

RUDY PEVENAGE

NICHTS ALS DIE WAHRHEIT

MIT JOHN VAN IERLAND

BEKENNTNISSE
EINES
RADSPORT-
INSIDERS



DELIUS KLASING



**RUDY
PEVENAGE**
**NICHTS ALS DIE
WAHRHEIT**

MIT JOHN VAN IERLAND

**BEKENNTNISSE
EINES
RADSPORT-
INSIDERS**

**ÜBERSETZT AUS DEM NIEDERLÄNDISCHEN
VON RENÉ STEIN**

DELIUS KLASING VERLAG

INHALT

| | |
|---|-----|
| Die Welt des Radsports – eine Schafherde 2020 | 7 |
| <i>Hijo Rudicio</i> Heute | 11 |
| Dafür bist du noch zu klein 1954–1968..... | 13 |
| Endlich groß genug 1969–1974..... | 23 |
| Die Rolle auf dem Saffraanberg 1974 & 1975..... | 31 |
| Ein Ijsboer! 1975 & 1976 | 35 |
| »He, Kleiner!« 1976 | 41 |
| Feiger Willy 1977 | 45 |
| Eine kleine Abmachung 1978..... | 55 |
| Ein Glückspilz 1978 | 61 |
| Da kommt noch eins! 1979 | 67 |
| »Ich schlage ihn, ich schlage ihn!« 1979 | 73 |
| Hart. Härter. Hinault 1980 | 79 |
| Von Uhren und Zuckerwürfeln 1980..... | 85 |
| Ans Maillot Jaune kann man sich gewöhnen 1980..... | 95 |
| Wie ein Trikot dein Leben verändert 1980 | 101 |
| Danke, Kneet! 1981 & 1982 | 105 |
| Schlag ordentlich Krach! 1982 | 111 |
| Giuseppe und Ernesto 1983–1986 | 117 |
| Finale in Viane 1987 & 1988..... | 125 |
| Gemelli und Histor-Sigma 1989..... | 131 |
| Gewinne und Verluste 1990–1993 | 135 |
| Erik Zabel & Aldis Cirulis 1994 | 141 |
| König Jaja 1995 | 149 |
| Bjarne Riis 1996..... | 155 |
| Jan Ullrich 1997 | 163 |
| Der Pirat und der Galibier 1998 | 171 |
| Erythropoetin (Epo) 1999 | 179 |

| | |
|--|-----|
| Der »San-Remo-Blitz« 2001 | 187 |
| Der Kontakt zu Ullrich bleibt 2002 | 195 |
| Checco 2003..... | 201 |
| »Und, Rudy, was jetzt?« 2003 | 205 |
| Asterix, Obelix und Alí babá 2004–2005 | 213 |
| Operación Puerto 2006..... | 219 |
| Kein Knast 2007..... | 227 |
| Die Tonbandaufnahme 2007 | 233 |
| Rock & Republic 2009 | 237 |
| Der Todestrakt 2017 | 241 |
| Epilog 2020 | 247 |

DIE WELT DES RADSPORTS - EINE SCHAFHERDE

2020



» **V**iele mögen sich fragen, warum dieses Buch erst jetzt erscheint.

Nach meinem Ausschluss von der Tour de France 2006 habe ich den Kopf verloren, ich war völlig frustriert und suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Es dämmerte mir langsam, dass ich auch in moralischer Hinsicht Fehler begangen hatte.

Dafür habe ich keine Entschuldigung. Damals habe ich mich von der Seuche, die im Radsport grassierte, mitreißen lassen.

Bis 1995 hatte ich absolut nichts mit Blutdoping am Hut, doch nur ein Jahr darauf wusste ich plötzlich über alles Bescheid. Erst viel später kam mir zu Ohren, dass Epo bereits in den frühen Achtzigerjahren eingesetzt worden war, vor allem in der Leichtathletik. Von dort aus gelangte es zum Radsport und zu anderen Ausdauersportarten. Blutdoping brachte mir Siege, aber auch schwere Niederlagen ein.

Ich wusste, was hinter den Kulissen in der Welt des Radsports abging, vielleicht zu viel, und das wurde mir zum Verhängnis. Ich war

zu vertrauensselig. Es hat mir geschadet, aber ich habe mich davon nicht unterkriegen lassen. Belgischen Verlegern, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt mit mir ein Buch machen wollten, erteilte ich eine Absage. Sie verlangten von mir, dass ich mit allem auspacke, was ich über die Welt des Dopings wusste. Aber das konnte ich nicht. Mein Schützling Jan Ullrich war immer noch in Rechtsstreitigkeiten verwickelt, daher nahm ich mir vor, posthum ein Buch zu veröffentlichen.

Ich habe wegen einer schrecklichen Krebserkrankung dem Tod in die Augen gesehen, und dadurch hat sich für mich die Sicht auf die Dinge verändert. Ich habe keine Angst mehr vor den Reaktionen oder Kommentaren. Ich gebe in dieser Biografie viel preis, sehr viel, aber daneben wird auch die ein oder andere Begebenheit sein, die ich ausgelassen oder vergessen habe.

Viele Menschen in meinem Umfeld haben damals mit mir leiden müssen, meine Ex-Frau Vera Borremans, eine tolle, starke Frau, meine Zwillingstöchter Els und Leentje, meine Familie und auch die Familien der Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe.

Als ob es das Schicksal so wollte, lief ich in Bergen op Zoom im September 2018 im Rahmen einer Theateraufführung über das Buch *Kasseien* (auf Deutsch: Kopfsteinpflaster) John von Ierland in die Arme. Als ich ihn bat, mir zu helfen, einen Autor zu finden, der meine Geschichte niederschreibt, meinte er: »Sie haben ihn bereits gefunden, wir werden das gemeinsam machen.«

Ich möchte niemanden verletzen, aber ich sage die Wahrheit darüber, was ich mitgemacht, was ich alles gesehen habe. Ich berichte in diesem Buch über die Geheimnisse, die ich bisher für mich behalten habe, und über all die freud- wie auch schmerzvollen Erfahrungen.

Diese Biografie ist meine Geschichte, es sind meine Erlebnisse: aufschlussreich und schockierend, aber die Wahrheit des Radsports.

Ich möchte an dieser Stelle auch die jungen Rennradprofis warnen. Radfahren ist der schönste Sport, den es gibt, aber glücklich macht er nicht. Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem du ein für alle Mal

vom Sattel steigst, also bereite dich auf die Zeit nach dem Karriereende vor: ein Studium, eine Ausbildung, irgendetwas, was dich aus dem schwarzen Loch herausholt.«

Rudy Pevenage

EIN GLÜCKSPILZ

1978



Eine Woche, nachdem er nominiert worden war, musste sich Rudy im Nordwesten Italiens bei seiner ersten Italien-Rundfahrt einschreiben, die am 7. Mai in den Straßen von Saint-Vincent mit einem sehr kurzen Prolog über zwei Kilometer beginnen sollte. Ijsboerke-Gios hatte für die zweitgrößte Rundfahrt folgende Mannschaft zusammengestellt: neben Kapitän Dietrich Thureau Bert Pronk, Walter Godefroot, Ludo Delcroix, Ludo Peeters, Rudy Pevenage, Eric Van De Wiele, Guido Van Sweevelt, Jos Jacobs und Alfons De Bal.

Rudy blieb keine andere Wahl, als locker zu trainieren, sich etwas zu erholen und in der dazwischen liegenden Woche langsam wieder in Form zu kommen. So blieb etwas Zeit, einige Freunde und Verwandte zu besuchen, wie seine Schwester und ihren Sohn Gert. Neffe Gert war an Mumps erkrankt, und Rudy, der förmlich mit Gert mitlitt, tröstete und schmuste mit seinem Neffen, ohne sich groß über ein mögliches Ansteckungsrisiko Gedanken zu machen.

Der Prolog ging mit einer Zeit von 56:12 Sekunden an Didi, der bei schlechtem Wetter den großen Favoriten und italienischen Campio-

nissimo Francesco Moser besiegte. Nach dem Ziel setzte er sich mit nackter Brust auf die Terrasse des Hotels, um seinen Sieg mit einem Glas Champagner zu genießen und zu feiern. Alfons »Fons« De Bal war auf den ersten sechs Etappen sehr schnell unterwegs. Es lief gut für das Team.

»In der zweiten Woche habe ich eine großartige Leistung abgeliefert. Ich war pfeilschnell und bestätigte damit meine Nominierung innerhalb der Mannschaft. Danach ging es jedoch schnell bergab: Ich erkrankte an Mumps und konnte nicht weiterfahren. Dennoch bin ich mir fast sicher, dass ich nicht nur wegen meines Neffens aussteigen musste, sondern auch wegen des Kortisons, das mir von Ruud Bakker und anderen verabreicht wurde. Kortison ist entzündungshemmend, verschiebt aber auch die Schmerzgrenze nach oben. Als Nebeneffekt ist die Anfälligkeit für Infektionen erhöht, da das Immunsystem unterdrückt wird.

Es war wirklich schade. Didi war ich eine ungeheure Hilfe, ich beschützte ihn permanent und lag im Klassement selbst ziemlich weit vorn. Ich war nicht nur sein Helfer, sondern auch sein Zimmergenosse. Das gehörte ebenso zu meiner Aufgabe als Domestike, man musste die eigenen Bedürfnisse hintanstellen. Didi war sehr darauf bedacht, immer frisch und ausgeruht auszusehen. Jeden Morgen konnte er allein im Badezimmer eine halbe Stunde lang damit zubringen, seine Haare zu frisieren, sodass jede Locke genauso saß, wie sie sollte. Ich war in zwei Minuten fertig.

Didi war der Poster Boy der Mannschaft. Bei jenem Giro habe ich von ihm gelernt, wie ich meinen Koffer möglichst effektiv packen sollte und auch was alles für eine große Rundfahrt hineingehört. Normalerweise lief es so: Ich stopfte buchstäblich alles Mögliche hinein, nur um ihn dann später unter größten Mühen irgendwie zu schließen. Didi ging anders vor, bei ihm sah alles sehr ordentlich aus. Es sah nicht nur adrett aus, es passte auch viel mehr in seinen Koffer. Ich habe mich immer an diese Lektion erinnert, ich habe sie sogar an

meine Kollegen und die Fahrer, für die ich als Sportlicher Leiter verantwortlich war, weitergegeben. Zum Beispiel an Jan Ullrich, der noch schlimmer war als ich. Ich stopfte alles irgendwie in den Koffer, aber er warf seine Sachen einfach hinein und stellte sich dann mit beiden Füßen darauf, um ihn zuzukriegen.«

Didi hätte sich nicht mit nacktem Oberkörper auf die Terrasse setzen sollen, etwa drei Tage später hatte er eine Bronchitis, die ihn schließlich zur Aufgabe zwang.

Damals war die Fraktion der Belgier sehr stark. Johan De Muynck, Roger De Vlaeminck, Fons De Bal und auch Rudy gehörte ihr an.

»Die Etappe, bei der ich als Zweiter den Zielstrich sah, hat sich bis heute in mein Gedächtnis eingepägt. Ich befand mich mit Giuseppe Martinelli, dem derzeitigen Manager von Astana, und Carlo Zoni in einer Ausreißergruppe. Vor uns lag der Monte Terminillo, der etwa 40 Kilometer vor dem Ziel lag. Ich rechnete mir gute Chancen aus, weil ich nicht nur klettern konnte, sondern eine gewisse Endschnelligkeit mitbrachte. Der stellvertretende Sportliche Leiter Vic Van Schilt verbot mir, am Pass anzugreifen, obwohl ich ihm versicherte, die anderen dort abhängen zu können. Seiner Meinung nach lag das Ziel aber noch zu weit weg, um es allein bis dorthin zu schaffen. Hinter dem Monte Terminillo würde noch ein weiterer Anstieg warten, auf dem könne ich angreifen. Widerwillig fügte ich mich. Als wir schließlich in den besagten Anstieg fuhren, war ich enttäuscht, denn er war so harmlos, dass ich hier niemandem wirklich wehtun konnte. Mir blieb nichts anderes übrig, als den Rest der Strecke mit ihnen zu fahren und es kurz vor dem Zielstrich zu versuchen. Obwohl ich wusste, dass ich der Schnellste im Trio war, hielt ich es für zu riskant, und meine Befürchtungen erfüllten sich: Zoni drängte mich in die Absperrgitter ab, und Martinelli gewann den Sprint.

Ebenso offensiv ging ich sowohl den ersten als auch den zweiten Teil der geteilten elften Etappe an und wurde Achter beziehungsweise

WIE EIN TRIKOT DEIN LEBEN VERÄNDERT

1980



» **A**m Ende habe ich das Ijsboerke-Trikot nur einen Tag lang übergestreift, da Jan Raas nach der folgenden Etappe aufgab. Er lag in der Punktwertung vor mir, ich war Zweiter, wurde wieder aufs Podium geholt und mit dem Grünen Trikot belohnt. Eine neue Herausforderung für mich: das Trikot nach Hause zu bringen. Die Konkurrenz bestand aus Jos Jacobs aus meinem eigenen Stall Ijsboerke sowie dem Iren Seán Kelly. Es war eigenartig, plötzlich war unsere Mannschaft gespalten. Als die Sprintwertungen anstanden, zogen Dirk Wayenberg und Pol Verschuere den Sprint für mich auf der rechten Straßenseite an, während Ludo Delcroix und Géry Verlinden dasselbe für Jos Jacobs auf der anderen Straßenseite taten. Zwei Sprinterzüge bei einem Sprint, noch dazu aus derselben Mannschaft. In einem dieser Sprints machte Jos ein bedenkliches Manöver, wodurch Seán Kelly benachteiligt wurde. Er wurde mit einer Strafe von zehn Sekunden und Punktabzug belegt, und die Entscheidung zwischen ihm und mir war gefallen. Ich durfte

das Grüne Trikot nach Paris bringen. Im Rathaus wurden wir vom Präsidenten empfangen, und auf dem Weg dorthin nahm Walter mich beiseite: »Rudy, herzlichen Glückwunsch! Ich habe das Grüne Trikot auch einmal gewonnen, aber der Unterschied zwischen uns beiden ist, dass ich dafür tatsächlich andere besiegen musste.« Ich fand diese Reaktion sehr seltsam, sie war ein Tiefschlag. Natürlich war er zu seiner Zeit ein besserer Radrennfahrer. Ich bin Pevenage, nicht Godefroot und mir dessen sehr bewusst. Ich hatte Respekt vor dem Mann, er wusste das. Es war gelinde gesagt sehr merkwürdig, dass er mir in so abfälliger Weise gratulierte.

Nach dieser Frankreich-Rundfahrt hat sich das Verhältnis zwischen uns merklich abgekühlt, was sehr schade war.«

Nachdem Rudy das Grüne Trikot übernommen hatte, stieg auch Bernard Hinault vom Rad. Sein Knie war so entzündet, dass ihm eine Fortsetzung der Tour nicht mehr möglich war. Nach Meinung vieler waren es die Nachwehen von Lüttich–Bastogne–Lüttich und dann die Kopfsteinpflasterpassagen bei der Tour.

»Dadurch rückte Joop Zoetemelk, Kapitän von TI-Raleigh, auf den ersten Platz in der Gesamtwertung vor. Endlich war seine Chance gekommen, die Tour de France zu gewinnen, und das war seinem Teamchef Peter Post einiges wert.

Er hat mit Godefroot und mit unserem gesamten Team einen Deal gemacht, wenn wir Zoetemelk als Team unterstützen könnten, wann immer es uns möglich wäre: Wir sollten helfen, über die Berge zu kommen und vor allem die Löcher bei für Zoetemelk gefährlichen Fluchtgruppen schließen. Dafür erhielten wir eine Million belgische Francs im Voraus, die zwischen den Fahrern und dem gesamten Begleitpersonal aufgeteilt wurden. Tatsächlich war ihm nur noch Van der Velde geblieben, der Joop in den Bergen helfen konnte. Es war leicht verdientes Geld. Einmal mussten wir als Mannschaft eine Lücke zufahren, nach zehn Kilometern war sie geschlossen, und im

JAN ULLRICH

1997



Das Jahr 1997 wurde das Team wieder vollständig auf die Tour de France abgestimmt, wobei fast die gleiche Mannschaft zum Einsatz kam, abgesehen von zwei Änderungen: Brian Holm und Mario Kummer hatten für Giovanni Lombardi und Georg Totschnig Platz gemacht. Bjarne war immer noch Kapitän, während Jan ebenfalls vom ganzen Team unterstützt wurde. Er hatte in jenem Winter nicht viel zugenommen, wozu er gern einmal neigte, und sich in der kalten Jahreszeit von seiner disziplinierten Seite gezeigt. Jan war bereits im Frühling außergewöhnlich gut in Form, er gewann eine Etappe der Tour de Suisse sowie die Deutsche Meisterschaft auf der Straße.

»Die Tour begann mit einem Prolog im Westen Frankreichs, in Rouen. Der britische Zeitfahrpezialist Chris Boardman war auf der 7,3 Kilometer langen Strecke zwei Sekunden schneller als Ullrich und schnappte sich das Gelbe Trikot. Bis zur achten Etappe standen vor allem Ankünfte für die schnellen Jungs auf dem Programm. Sieben Mal kam es zum Massensprint, drei Mal siegte Zabel. Jan Ullrich und

Bjarne Riis arbeiteten trotz ihrer Sonderstellung für den Berliner. Kurz vor dem Schlussspurt setzten sich die beiden abwechselnd einen Kilometer an die Spitze des Pelotons, damit ja niemand ausscherte. Sie brachten Zabel perfekt in Position, und er fuhr den Sieg nach Hause. Der Kapitän und sein Adjutant waren so gut, dass sie bei den Massensprints meist noch unter den Top Ten landeten.

Aber damit hatten wir ein großes Problem. Wir hatten Riis, Ullrich und Zabel in der Mannschaft. Wie kriegt man so viele Ambitionen unter einen Hut?

Wir mussten irgendwie Struktur in die Mannschaft bekommen, denn es war unmöglich, dass jeder sich um alles kümmerte, sonst hätten wir die Fahrer verheizt. Natürlich haben wir lange darüber beratschlagt und zuvor sogar mit dem Gedanken gespielt, Zabel nicht mit nach Frankreich zu nehmen (nicht lange, aber es stand zur Debatte). Aber die Idee war schnell vom Tisch, das konnten wir nicht machen. Zabel hatte so viel für die Mannschaft getan, außerdem stimmte seine Form als auch seine Staatsangehörigkeit: Er war Deutscher. Das konnte ich weder ihm noch unserem Sponsor antun, weshalb wir ihn aufforderten, dass er in den Bergen auch für Bjarne und Jan arbeiten müsse. Sein Ja als Antwort erwies sich eher als Luftnummer. Manchmal holte er ein Bidon am Begleitfahrzeug, aber meistens tauchte er ab oder sorgte dafür, dass er sich in einer Ausreißergruppe befand, denn dort musste er keine Drecksarbeit als Wasserträger für Riis und Ullrich leisten. Zabel war ein großer Fahrer mit einem Nachteil: Während eines Rennens kannte er nur sich selbst.«

Erst ab der neunten Etappe ging es in die Berge, und die Fahrer für das Gesamtklassement rückten langsam vor. Schon die erste Bergetappe mit vier Cols – dem Col du Soulor, Col du Tourmalet, Col d’Aspin und Col du Val Louron-Azet – trennte die Spreu vom Weizen zwischen jenen, die um das Gelbe und Gepunktete Trikot kämpfen würden, und denjenigen, die heilfroh waren, innerhalb der Karenzzeit das Ziel zu erreichen. Brochard, Virenque, Pantani, Jiménez und Ullrich gehörten

eindeutig zum Weizen, während es für Riis nicht so gut lief, er verlor mehr als vierzig Sekunden.

Am nächsten Tag griff Jan an, er gewann – es war wieder eine Berg-
etappe – eine Minute vor Pantani und Virenque und schnappte sich
das *Maillot Jaune*. Riis wurde Fünfter und bekam mehr als drei Minu-
ten aufgebremst, er konnte die Titelverteidigung abhaken. Die dritte
Bergetappe sicherte sich Richard Virenque, der nun in der Gesamt-
wertung 2:38 Minuten hinter Ullrich lag.

»Beim ersten Zeitfahren fuhr ich hinter Jan, und er zeigte eine beein-
druckende Leistung. Kurz vor dem langen Anstieg wechselte er auf ein
klassisches Rennrad, aber selbst dann ging er nie aus dem Sattel und
hielt die ganze Zeit den Griff am Unterlenker, während andere sich im
Wiegetritt hinaufmühten. Auf dem Gipfel hat er sein Rennrad wieder
gegen seine aerodynamische Zeitfahrmaschine eingetauscht. Es war
ein Genuss, ihm zuzusehen.

Es hatte keinen Sinn, ihm irgendetwas zuzurufen, er musste in sei-
nem Rhythmus bleiben. Jan wollte das auch nicht, und ich schlug
mir aus dem Kopf, neben ihm zu fahren. Er wollte nur eins: kurze,
knappe Informationen, und zwar im richtigen Moment. Nicht mehr,
aber auch nicht weniger.

Nicht jeder Sportliche Leiter hat die Wünsche seiner Fahrer beach-
tet. Manolo Saiz von der spanischen Equipe ONCE mit Fahrern wie
Laurent Jalabert und Alex Zülle war berüchtigt dafür, vom Start weg
seine Fahrer ununterbrochen mit einem Megafon anzutreiben beziehungs-
weise anzubrüllen. Er kam auch noch damit durch.

Jan war eine Maschine, pedalierte sich in seinen Rhythmus und
kapselte sich völlig von der Umwelt ab. Er war eins mit dem Fahrrad
und mit seinem Ziel. Jan holte viel Kraft aus dem Rücken, beson-
ders wenn es leicht bergauf ging, da konnte ihm niemand das Wasser
reichen. Außerdem konnte er sich seine Kraft sehr gut einteilen, er
hat sich die schwierigsten Streckenabschnitte herausgepickt und dort
einen nicht unbeträchtlichen Vorsprung herausgefahren. Vergleiche

© John van Ierland

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel »Der Rudy – Biografie van Rudy Pevenage« bei UitgeverIJ, ein Imprint von van Uitgeverij JEA, Amsterdam.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

ISBN 978-3-667-11977-3

© Delius Klasing & Co. KG, Bielefeld

Redaktion: Irmaria Pennekamp & Peter Voskuil

Übersetzung der deutschen Ausgabe: René Stein

Lektorat: Gaby Hagedorn & Stephanie Jaeschke

Coverfoto: Witters, BernardPapon

Titelrückseite: Imago-Images, James Arthur Gekiere

Innenteilfotos: Archiv Rudy Pevenage & Cor Vos

Umschlaggestaltung: Felix Kempf, www.fx68.de

Satz: Axel Gerber

Lithografie: Mohn Media, Gütersloh

Druck: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany 2020

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Verlages
darf das Werk weder komplett noch teilweise reproduziert, übertragen
oder kopiert werden, wie z. B. manuell oder mithilfe elektronischer und
mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und
Datenspeicherung.

Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D - 33602 Bielefeld

Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115

E-Mail: info@delius-klasing.de

www.delius-klasing.de